

Gabriela Koniuszaniec

Alina Wójcik, Horst Ziebart, *Słownik przysłów niemiecko-polski, polsko-niemiecki / Sprichwörterbuch deutsch-polnisch, polnisch-deutsch*, Warszawa 1997: Wiedza Powszechna, 547 S.

Sprichwörter spiegeln Denkmuster und traditionelle Wertvorstellungen als kollektive Erfahrungen wider und bieten somit Einblicke in die Sprach- und Kulturwelt der Völker bzw. der Sprachgemeinschaften. Sie werden als vorgeprägte Sprachklischees durch mechanische Wiederholung von Generation zu Generation weitergegeben. Die meisten wurden mit der Zeit lexikographisch erfaßt.

Die eigentliche Entwicklung der deutschen sowie auch der polnischen Sprichwörterlexikographie, die in der Fachliteratur als Parömiographie bezeichnet wird, entfällt auf die Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg vor über 500 Jahren. In beiden Sprachen entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche bedeutende Sprichwörtersammlungen. Es fehlte aber bislang an einem umfassenden zweisprachigen Sammelwerk. Diese Lücke schließt zum Teil das im Jahre 1997 erschienene Buch *Słownik przysłów niemiecko-polski, polsko-niemiecki / Sprichwörterbuch deutsch-polnisch, polnisch-deutsch* von Alina Wójcik und Horst Ziebart.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Es enthält in beiden Teilen über 6000 phraseologische Einheiten, die alphabetisch angeordnet sind. Neben den traditionsgebundenen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten wurden Kalender- und Bauernsprüche sowie auch sog. „geflügelte Worte“ mit Bibelziten und Aussprüchen anerkannter Persönlichkeiten aufgenommen, ohne jedoch zwischen den einzelnen sprachlichen Schematismen eine scharfe Grenze zu ziehen. Es ist vielleicht insofern gerechtfertigt, daß solche Phraseologismen, im Gegensatz zu anderen festen Syntagmen, vorwiegend als selbständige Sätze gebraucht werden. Die Auswahl, die anhand der im Literaturverzeichnis angegebenen allgemeinen Wörterbücher und Spezialwörterbücher vorgenommen wurde, war nicht einfach, denn gerade dieser Ausschnitt der sprachlichen Wirklichkeit ist besonders umfangreich. Wie aus dem Vorwort deutlich hervorgeht, waren die Autoren bemüht, derartige Sprichwörter auszuwählen, die nicht nur für die entsprechende Sprache und Kultur charakteristisch, sondern gleichzeitig auch in der aktuellen gesprochenen und geschriebenen Sprache lebendig sind. Es ist aber nicht in jedem Fall gelungen, diesem Prinzip nachzugehen, denn solche im polnisch-deutschen Teil des Wörterbuchs angeführten Ausdruckseinheiten wie z.B. „Bólu niemałe ulżenie płacz”, dt. „Weinen stillt den Schmerz” (S.228), läßt sich weder als typisch polnisch noch als geläufig ansehen. Vergeblich sucht man aber unter dem Stichwort *boleć*, dt. *schmer-*

zen, nach der festen Wendung *Od przybytku głowa nie boli*, dt. *Besser viel als zu wenig*; stattdessen jedoch findet man zwei andere Sprichwörter, die für das Polnische weniger repräsentativ sind, vgl. „Co kogo boli, o tym mówić woli”, dt. „Was einen schmerzt, davon redet man gern”, und „Gdzie boli, tam ręka”, dt. „Wo es schmerzt, da greift man hin” (S.226).

Mit Vorliebe kodiert das vorliegende Wörterbuch Wendungen, die älteren Datums sind. Sprichwörter, die Quellen aus dem 18. und 19. Jh. entnommen sind, treten in einer Form auf, die der heutigen Schreibweise angepaßt ist. Nur vereinzelt kommen als Entsprechungen der deutschen Ausgangsstrukturen Wendungen mit Lexemen vor, die im Polnischen als veraltet gelten, so beispielsweise *spólny* statt *wspólny*, vgl. z.B. „Spólne niebezpieczeństwo jedna <łączy> ludzi”, dt. „Gefahr macht die Leute einig” (S. 72) oder auch „Lżej ból cierpimy spólny z drugimi”, dt. „Gemeinsame Plage drückt nur halb” (S. 149).

Wortketten, die standardmäßig von ihrem neutralen Stilwert abweichen, sollten mit entsprechenden Qualifikatoren (*archaisch, mundartlich, ironisch, altdeutsch, altpolnisch, scherzhaft*) versehen werden. Dennoch erhält eine ganze Reihe von Wendungen in beiden Teilen des Wörterbuchs keine stilistische Bewertung. Besonders häufig fehlen Angaben für die Stilschicht der Belege in der polnischen Sprache wie z.B. „Łacno wilk na barana najdzie przyczynę”, dt. „Der Wolf findet leicht eine Ursache, wenn er das Schaf fressen will” (S. 206), mit *łacno* und *najdzie*, die als altpolnische Ausdrücke nicht mehr im Umlauf sind. Ähnliches gilt auch für die Zusammenstellung von „Wer mit Hunden zu Bett geht, steht mit Flöhen auf” mit „Kto ze psy lega, ten z pchłami wstaje” (S.97), in der die deutsche Redensart standardsprachlich neutral, die polnische hingegen archaisch ist. Nicht gekennzeichnet ist auch die Wortkette „Kiedy psa kością piznie, to nie kwiczy” (S.97) als von den Autoren angenommenes Analogon der folgenden deutschen Wendung „Wenn man mit einem Knochen nach dem Hunde wirft, so bellt er nicht”. Die erwähnte Kette, ist mundartlicher (schlesischer) Prägung, in der Normalsprache in Polen jedoch nicht gebräuchlich, dazu verleihen ihr das Verb *kwiczeć*, dt. *quicken*, in ungewöhnlicher Verbindung mit dem Substantiv *pies*, dt. *Hund*, und das doppeldeutige Verb *piznać* einen derb-komischen, wenn nicht gar vulgären Charakter. Von den anderen oben genannten Kennzeichnungen des phraseologischen Wortgutes wird selten Gebrauch gemacht. Der Stilqualifikator *scherzhaft* wurde z.B. für einen einzigen Beleg eingeführt, vgl. „Der Deutsche denkt, und die Polizei lenkt” (S. 43), gebildet nach dem Vorbild „Der Mensch denkt, und Gott lenkt”. Aus Mangel an weiteren analogen Sprichwortparodien hätten die Autoren auf das genannte Beispiel eher verzichten sollen.

Es läßt sich eine gewisse Inkonsequenz beim Gebrauch des graphischen Zeichens zur Signalisierung der partiellen Äquivalenz bemerken, vgl. dazu beispielsweise die Redensart „Teufel bleibt Teufel, ob schwarz oder weiß”, poln. „Z diabła kościelny nie będzie” im deutsch-polnischen Teil (S.181) mit und im polnisch-deutschen (S. 247) ohne Markierung der Teiläquivalenz.

Es war nicht immer möglich, in den Quellen beider Sprachen eine äquivalente Entsprechung für die Ausgangssprache zu finden. In solchen Fällen haben die Autoren versucht, den Inhalt des Phraseologismus der einen Sprache in der anderen Sprache adäquat wiederzugeben. Die sinnngemäße Wiedergabe wurde jeweils in eckige Klammern eingeschlossen. Die Übersetzungsarbeit ist dabei generell zu loben. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht das aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzte Zitat aus einem Gedicht, betitelt *Stefania*, dt. *Stephanie*, von Boy-Żeleński, das in der Übersetzung sinngemäß verändert wurde, vgl. „W tym największy jest ambaras, żeby dwoje chciało naraz”, dt. „Darin liegt der größte Ärger, wenn <daß> zwei etwas zur gleichen Zeit möchten” (S. 220), denn das Zitat im Polnischen besagt, daß sich zwei Personen eben selten dasgleiche zur gleichen Zeit wünschen.

Geringe Unzulänglichkeiten, deren Ursache in der Regel auf die sprachliche Interferenz zurückzuführen ist, lassen sich vor allem in der Wortwahl der im Polnischen als Entsprechungen angeführten Belege feststellen, vgl. z.B. „Im kto wyżej siedzi, tym głębiej spada” für die deutsche Redensart „Je höher man steht, je tiefer man fällt” (S. 173), die übrigens im polnisch-deutschen Teil eine andere Wortfolge hat, nämlich „Je höher man steht, je tiefer fällt man” (S. 429). In der polnischen Sprache ist in diesem Fall nicht *głębiej*, sondern *niżej* korrekt, vgl. auch „Im wyżej ktoś stoi, tym niżej upada” (im polnisch-deutschen Teil S. 429).

Im vorliegenden Wörterbuch treten auch oft Wendungen auf, die den Eindruck erwecken, daß die Wortfolge mit der Endposition des Verbs im einfachen Satz für das Polnische typisch sei, was aber nicht stimmt, vgl. u.a. „Chorowici najdłużej żyją” (S. 111 und 235) oder „Wszystkie drogi do Rzymu prowadzą” (S. 200 und 392) auch „Od głowy ryba cuchnie” (S. 60 und 391). Zwar haben sich die Autoren für jene Version entschieden, die dem Ausgangssprichwort am nächsten kam bzw. die am häufigsten auftrat” (Vorwort: S.11), doch die Popularisierung einer solchen atypischen Syntax scheint diskutabel zu sein. Es handelt sich in diesem Fall um Wendungen, die sich noch heutzutage einer verhältnismäßig großen Beliebtheit erfreuen. Sie werden aber nie in der alten Version gebraucht. Außerdem war ihr Vorkommen in der Vergangenheit in einer Form, die heute üblich ist, auch keine Seltenheit. Da sich das Buch an einen breiten Kreis von Lesern wendet, auch an solche, die diese Sprache noch lernen, sollte man die genannten Wendungen entweder in aktueller Form anführen oder wenigstens mit entsprechendem Stilmarker versehen.

Aus ähnlichen Gründen wirken auch solche Strukturen störend, in denen das Prädikativum in polnischer Sprache nicht im Instrumental, sondern im Nominativ steht, vgl. z.B. „Geld ist ein guter Diener aber ein böser Herr”, poln. „Pieniądz jest dobry sługa, ale zły przewodnik” (S. 74 und 354) oder „Der Mensch ist des Menschen Verderben”, poln. „Człowiek człowiekowi zguba” (S. 132 und 239). Die zuletzt genannte Redewendung hat sich im Polnischen nicht durchgesetzt. Bekannt ist dagegen die Übertragung aus dem Latein *Człowiek człowiekowi wilkiem*

(lat. *Homo homini lupus est*) mit einer für die polnische Sprache charakteristischen Syntax. Und obwohl viele der in das vorliegende Sprichwörterbuch aufgenommenen festen Syntagmen aus dem Latein oder Englischen stammen, ist gerade diese Wendung nicht verzeichnet.

Vorgefertigte Ausdruckseinheiten dienen in erster Linie einer argumentativen Unterstützung im Gespräch. Ihr Einsatz hängt somit vom sprachlichen Kontext ab. Es ist in diesem Zusammenhang zu bedauern, daß die Autoren anstatt einer in vielen Fällen ausführlichen Darstellung der Varianten einer Wendung, insbesondere der mundartlichen und wenig geläufigen, nicht lieber ihre Bedeutung erläutert haben, denn ohne pragmatische Kompetenz sind solche Syntagmen wie z.B. „Góra porodziła mysz“, dt. „Der kreibende Berg gebiert eine Maus“ (S. 261) kaum verständlich.

Das Sprichwörterbuch wird abgerundet mit einem Verzeichnis der Namen von Heiligen, der Bibliographie und einem alphabetischen Verzeichnis aller deutschen und polnischen Sprichwörter.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß dieses Buch trotz Versehen und Ungenauigkeiten zweifelsohne empfehlenswert ist. Es kommt nicht nur den Bedürfnissen der Fachleute entgegen, sondern aller, die an der Bildhaftigkeit und der sprachlichen Schönheit des Sprichworts interessiert sind.